

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

475 (14.10.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Verlagspreis vierteljährlich: 4.50 M. ...

Anzeigenpreis: Die achte Kolonne ...

Erste Ausgabe am Montag ...

Die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson.

Berlin, 12. Okt. (W.Z.B. Amtlich.) In Antwort auf die Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung: Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Verwirklichung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Verhandlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit spricht der Reichszugler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober 1918. Dr. Solff, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Deutsche Heeresberichte.

Berlin, 12. Okt., abends. (W.Z.B. Amtlich.) Nördlich von Le Château und an beiden Maas-ufere sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober. (W.Z.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und am Westende von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nördlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober vom Feinde etwas abgezogen. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Vesnes-Ses und auf den Höhen am westlichen Sellenufer bei Saulzoir und Hausly. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits Le Château. Zwischen Solesmes und Le Château griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm, beiderseits von Neuville in unsere Stellungen einzudringen. Unser dort härteste Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu einem vollständigen Erfolg und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei Priastre erneut vorbereiteter Teilangriff wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dife letzte der Gegner zu stärkeren Angriffen beiderseits von Raucy-Verdun, östlich von Bohain und bei Villonville an. Bei und nördlich von Orligny versuchte er über die Dife in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in hartem Kampf, und im Geenenstok abgewiesen.

Auf der Front zwischen Dife und Aisne ist der Feind unseren rückgängigen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Waldungen von St. Gobain, die Höhe nördlich der Ailette und Amfontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Abschnittes haben wir die Linie Afsels-la-Bille - Avancou - Berthes-Bany-Champagne-Kouzier nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südlich von Kouzier über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen. Teilangriffe des Gegners bei Termis an der Aisne wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwiz.

Teilangriffe des Gegners auf dem Westufer der Maas scheiterten. Erstere Rämpfe hielten insbes. östlich der Maas zwischen dem Ormont-Walde und den Barville, nördlich von Beaumont an. Der Amerikaner, der unter starkem Artilleriebeschuss seine vergeblichen Versuche immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimenten in hartem Kampfe zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolglosen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Houffalizekanals machten wir Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wider unsere Truppen beschloß gemäß auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Berlin, 13. Okt., abends. (W.Z.B. Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.

deutschen Volkes hinter sich hat. Deshalb bestärkte die Antwortnote auf die Wilsonsche Nachfrage noch einmal, daß sie die Sache, welche der Präsident Wilson in seinen verschiedenen Ansprachen niedergelegt hat, annimmt, und die Regierung tut das in dem Bewußtsein, Vertreterin der Mehrheit des deutschen Volkes zu sein. Sie fragen mich ferner, was wohl den Präsidenten veranlaßt haben könnte, die Frage aufzuwerfen, ob der Kaiser nur für diejenigen Gewalttaten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Diese Frage ist bei dem Oberhaupte eines großen demokratischen Staates nicht verwunderlich. Ich liegt mir daran, zu wissen, ob die völkerverrechtlich zur Verhandlung berufene Autorität hinter dem Vorkenntnis zum Rechtsfrieden steht, sondern ob dies auch die Meinung des deutschen Volkes ist, wie sie durch eine Mehrheitsregierung zum Ausdruck kommen könnte. Daß diese Frage von der jetzigen Regierung mit einem klaren Ja beantwortet werden konnte, liegt auf der Hand. Tatsächlich haben wir jetzt in Deutschland eine Regierung, die die Einwirkung des Volkes auf die Leitung seiner Geschäfte auf breiterer Basis sichergestellt hat und gewillt ist, in jeder Beziehung eine vollkommene Regierung zu sein. Ich brauche zum Beweis dafür nur auf die Energie zu verweisen, die sie in der Führung der preussischen Wahlrechtsfrage bewiesen hat. Sie hat es vermocht, in kurzer Zeit die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, und zwar schrittweise zu sichern. Das ist die erste Frucht ihrer Tätigkeit und sie hat damit den Beweis geliefert, daß sie die Aufnahmefähigkeit aller Volksschichten auf freier Grundlage als ihr Ziel im Auge hat. Eine derartige Tatsache sollte auch diejenigen im Innern und im Ausland überzeugen, die etwa annehmen sollten, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Mit der Einführung des gleichen Wahlrechts in dem wichtigsten deutschen Bundesstaat können solche Bedenken ein für allemal als beseitigt gelten.

Erzberger über den deutschen Friedensschritt.

Berlin, 12. Okt. (W.Z.B.) Die Norddeutsche Allg. Zeitg. schreibt: Staatssekretär Erzberger, Mitglied des Reichstages, empfing gestern den Direktor der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung O. Stollberg und machte folgende Ausführungen: In der bedeutungsvollen Stunde, in der die deutsche Regierung die Note des Präsidenten Wilson in klaren und laudalen Worten beantwortet, muß das deutsche Volk in einmütiger Gesinnung geschlossen zusammen stehen. Jeder Mann in Deutschland darf vertrauen, daß unsere Note nur nach gewissenhafter Prüfung aller Möglichkeiten von Seiten aller zuständigen Stellen beschlossen worden ist. Wer etwa glaubt, daß die Heeresleitung nicht den gleich anschlängelnden Anteil an der Antwort hatte, wie die politische Leitung, hat von der Art der hier zu lösenden weltgeschichtlichen Aufgabe nur eine unklare Vorstellung. Der Geist völliger Übereinstimmung, der die gemeinsamen Beratungen der militärischen Stellen und der Regierung über das Friedensangebot vom 4. Oktober beherrschte, ist auch bei der Feststellung der Verantwortung der Wilsonschen Bedingungen zu Tage getreten. Daß die Antwort von einer Regierung erteilt wurde, die, wie die derzeitige, den Ausdruck des Willens aller überlebenden Mehrheit des deutschen Volkes darstellt, von einer Regierung, die nicht nur getragen ist von der Mehrheit des Parlaments, sondern die diese Mehrheit selbst verkörpert, wird der deutschen Note Achtung und Glauben verschaffen. Trotz allen Widerstrebens, mit dem die Ententepresse an die sachliche Würdigung der Neuordnung unserer staatlichen Einrichtungen herantritt, ist nicht zu verkennen, daß die Ansicht langjam Platz greift im Ausland, daß Deutschland ein anderes und daß es aus einem Dbrigleitsstaat zum Volksstaat geworden ist. Es ist aber an der Zeit, daß das deutsche Volk sich der Erweiterung, die seine Rechte auf die Gestaltung seines Schicksals erfahren haben, klarer bewußt wird und daß es sich seiner Rechte wert zeigt.

Warum man sich an Wilson wendet.

Berlin, 12. Okt. (W.Z.B.) Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg erklärte in einer Unterredung mit dem Direktor Solberg der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung: Sie fragen mich, warum wir uns in unserer ersten Note an den Präsidenten Wilson gewandt haben. Die Antwort liegt sehr nahe. Erstens ist der Präsident Wilson derjenige unter unseren Vorgesetzten der in seiner Rede vom 8. Januar und in seiner früheren Kundgebungen positive Friedensziele aufgestellt hat, während sich alle anderen dazu nicht bereit finden ließen, sondern nur allgemeine Redewendungen gebrauchten. Hier war also ein Anknüpfungspunkt für eine wirkliche Friedensarbeit gegeben. Zweitens aber kam in Betracht, daß die neue deutsche Regierung sich in einem Punkt und zwar in einem der wichtigsten, in voller Übereinstimmung mit dem Präsidenten Wilson befindet. Sie erstrebt einen rechtlichen Frieden und weist jede Art von Gewaltfrieden von sich, ebenso sehr gegenüber den Gegnern, wie sie einem dem deutschen Volk entgegenwärtigen Gewaltfrieden nil Aufbietung der ganzen Reichskraft Widerstand leisten würde. Die jetzige Regierung weiß anders: eitz, daß sie mit diesen Zielen die große Mehrheit des

darauf aufmerksam gemacht werden, daß all das, was bezüglich dieses deutschen Friedensangebotes bisher geschehen ist, unter bestimmender Mitwirkung auch der militärischen Instanzen zustande kam. Kommentare zu diesem Vorgehen, wie sie jüngst ein konservativer Reichstagsabgeordneter in einem norddeutschen Blatt schrieb, indem er über diese Volksgenerierung im Reich loszog, als gebe sie alles preis, was uns bisher für das Reich wertvoll erschien, sind total verkehrt und stimmen mit den Tatsachen nicht überein. Was wir preisgeben, das ist das Phantomgebäude gewisser alldeutschen und sonstigen amerikanischen Kreise, das niemals die Billigung des ganzen deutschen Volkes hatte; aber niemals denken wir daran, unsere Zukunftsentwicklung zu neuem Glück und solidem Wohlstand preis zu geben.

Viele von uns müssen umdenken lernen. Deutschland ist eine Weltmacht mit Ansprüchen in der Welt geworden. Und da ist es unerträglich, daß es auch dem Rücklicht traut, was die übrige Welt denkt. Nur dann kann es sich so in die Welt einfügen, daß es seine Weltstellung solide befestigt. Wer das nicht verstehen will, der kennt das ABC des Unraums mit Menschen nicht. Hinter Wilson steht der Bunde des Völkerverbundes, der kein Volk benachteiligen, sondern jedes der Gemeinschaft der Völker so einfügen will, daß es sich frei entwickeln kann, aber ohne die Rechte der anderen zu beeinträchtigen. Wenn es gelingt, den Völkerverbund tatsächlich so einzurichten, dann entspricht das nichts mehr, als dem, was das deutsche Volk in seinen besten Köpfen von jeher gedacht und vertreten hat.

Berlin, 12. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das Berliner Tageblatt ist der Meinung, daß die Ablehnung der deutschen Note verhängnisvoll wurde, weil der Bundesratsausschuß infolge der Abwesenheit der Mitglieder gestern nicht tagen konnte. Das ist unzutreffend. Der Ausschuß trat zu dem von der Regierung gemauerten Zeitpunkt zusammen. Eine frühere Einberufung des Ausschusses hätte zur Beschlusnahme der Ablehnung der Note nichts beitragen können, da die Erwägungen über ihre Fassung noch nicht abgeschlossen waren.

Das Zustandekommen der Note.

Berlin, 12. Okt. (Pres. Ag.) Die deutsche Antwort auf die von Lansing unterzeichneten Fragen Wilsons ist heute nachmittag vom Staatssekretär Dr. Solff dem Schweizer Gesandten in Berlin zur Weitergabe nach Washington überreicht worden, nachdem sich nach am Vormittag der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten und die interfraktionelle Konferenz der Mehrheitsparteien mit ihr beschäftigt hatten. Um alle falschen Deutungen von vornherein auszuschließen, ist es notwendig, vor dem In- und Auslande festzustellen, daß die neue deutsche Note in stetiger Führungsnahme mit der Obersten Heeresleitung ausgearbeitet und unter ihrer Zustimmung abgefaßt worden ist. Sie hat weiter die einstimmige Billigung des Kriegskabinetts gefunden, dem neben dem Reichskanzler Brinzen von Baden der Vizekanzler von Bayern, die Staatssekretäre Scheidemann, Grobner und Erzberger, sowie der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg angehören. Außerdem haben ihr einstimmig zugestimmt die übrigen Staatssekretäre des Reiches, das

Wilhelm... 3 * Behrenstr. 58-61... 0 M. 000 M. 0000 M.

Karlsruher... Versicherung a. G. ...

MINUS... Jäcke wanderbar. ...

Geschäftsgehilfen... Ausführung... me des Glücks...

Leidmen-Kurios... Beber... Nüppur...

Italien zu Friedensbepfehlungen bereit.
 Von der schweizerischen Grenze, 12. Okt. Der Corriere della Sera meldet, daß die allgemeine politische Lage für Friedensbepfehlungen jetzt günstig sei. Italien sei in Verbindung mit den Alliierten zu Friedensbepfehlungen bereit.

Lausina zur Friedensfrage.
 Haag, 12. Okt. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Wie Central News aus New York meldet, hat Staatssekretär Lansing am Donnerstag im theologischen Seminar in Auburn im State New York anlässlich des 100jährigen Bestehens des Seminars eine Rede gehalten, worin er erklärte, daß die Friedensverhandlungen nicht in der Nähe sein, und daß man nicht zulassen würde, daß ein Geist der Rache die Verhandlungen beeinträchtigt. Eine sachgerechte Sichtung der Verbindungen, sagte er, werde den aufrichtigen Geist der Gerechtigkeit, der für die Gründung eines dauerhaften Friedens wesentlich sei, stark beeinträchtigen. Nachdem der Krieg gewonnen sei, muß das amerikanische Volk seinen weiteren rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, welche der Militärdiktatur der Mittelmächte gedient haben, beenden. Man müsse einen Unterschied machen zwischen den Herren und den Dienern. Es sei die Pflicht derjenigen, die die öffentliche Meinung beeinflussen, darauf zu sehen, daß diese Leidenschaft, die Verwirrung der Mächte zu einer Neuordnung und Neuordnung der Welt nach der Wiederherstellung des Friedens nicht verbunden werde. — Die Lausina, das Lausins Rede vor dem Präsidenten zur Genehmigung vorgelegen hatte, beweise, so sagt der Korrespondent der Central News, daß Wilson diese Ansicht teile, nämlich, daß Deutschlands Herrschaft und nicht das deutsche Volk für den Krieg verantwortlich seien.

Deutsche Pressestimmen.
 Berlin, 14. Okt. Die Voss Zeitung schreibt: Die deutsche Presse nimmt überwiegend den ersten Inhalt der deutschen Note mit erster Fasssung auf. Eine Ausnahme machen nur einige rechtsstehende Blätter. Im übrigen hat der Ernst der Lage das politische Leben in einem weit laugem nicht gekannten Grade erweckt. Vereinigungen aller Art erheben ihre Stimmen in Aufrufen und Erklärungen. Auch der engere Vorstand des Bundes der Landwirte wendet sich an die Bundesmitglieder mit einer Erklärung. Doch aus dem Aufbruch nicht herabgesetzt, daß die Regierung nicht auf eigene Faust handelt, sondern im Einvernehmen mit allen verantwortlichen Faktoren, kann leicht einen falschen Eindruck hervorrufen.

In der Berliner Morgenpost liest man: Auch die Oberste Seeresleitung hält unter den gegenwärtigen Umständen die Fortsetzung des Kampfes für aussichtslos und hat sich darum nicht bloß mit dem ersten Friedensschritt des Reichskanzlers, sondern auch mit unserer Antwortnote an den Präsidenten Wilson einverstanden erklärt. Aber die Umstände müssen nicht so bleiben, wie sie gegenwärtig sind. Nach sieben an der Westfront Millionen tapferer, operierender deutscher Männer, die zu jedem Opfer bereit wären, falls die Feinde dem Vaterland unerträgliches Leid und Leidwürdiges zuzumuten würden. Wir wissen, daß wir Opfer bringen müssen. Aber einzig in dem Entschlusse, nicht solche Opfer zu bringen, die ihm an das Leben und an die Ehre gehen würden, wird das deutsche Volk es zu bejahen wissen, daß ihm solche Opfer auferlegt werden. Die Kreuzzeitung sagt: Das Jugendschlachten der Mächte der Welt, die in der Antwortnote mit noch größerem Entgegenkommen gegeben worden, als man erwartet hatte, denn wir begreifen, daß die vorgeschlagene Kommission irgend etwas an dem Faktum zu unseren Gunsten wird ändern können. Vor allem wird es notwendig sein, große Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Die Berliner Nachrichten geben die Parole aus: Fort mit dem Kleinmut, der unsere Kräfte lähmen muß, vertrauen wir auf eine glänzende Zukunft. Wir können nichts tun als unsere Pflicht. In der Täglichen Rundschau heißt es: Will Präsident Wilson, den wir nunmehr als Schlichter der Welt

anerkannt haben, wirklich einen Rechtsfrieden zur Verjüngung der Welt und zur Verhinderung weiterer Kriege schaffen, so können wir seinem Spruch über die bedrohten Landesteile mit Ruhe entgegensehen, aber wir befürchten, daß es nicht nach dem Rechte, sondern nach der Gewalt geht, und daß dieselben Leute, die einen Gewaltfrieden gegen andere von uns bestiegene Völker stets verworfen haben, es billig natürlich finden, uns einen solchen Gewaltfrieden anzutun. Wien, 13. Okt. (W.Z.) Die königliche Volkszeitung schreibt zur deutschen Antwortnote: Die deutsche Note beantwortet die beiden von Wilson gestellten Fragen im Sinne der schon früher erfolgten offiziellen Äußerungen. Von größter Tragweite ist natürlich die Erklärung über die Räumung des besetzten Gebietes. Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklären sich vorbehaltlos zu dieser Räumung bereit. Es muß bei der Beurteilung dieses sicherlich ernsthaften und dem deutschen Volke nicht leicht einschneidenden Beschlusses im Auge behalten werden, daß die obersten militärischen Führer ihr Votum mitentscheidend in die Waagschale geworfen haben, so daß es sich also um einen von allen maßgebenden Faktoren gebilligten Schritt handelt. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Verbündeten Wilsons sich zu der geschaffenen Grundlage stellen werden.

Wiener Stimmen.
 Wien, 13. Okt. (W.Z.) Die deutsche Antwort an Wilson, die eine reifliche Verjüngung der an Deutschland gestellten Fragen darstellt, wird von der Presse als ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden betrachtet. Zudem insbesondere die deutsche Regierung den Räumungsvorschlag Wilsons annimmt, ein Entschluß, der den Mittelmächten nicht leicht fallen konnte, zeigen die Mittelmächte der ganzen Welt, daß sie ehrlich und aufrichtig den Frieden wollen.

Das Fremdenblatt hebt hervor, daß Deutschland klar und eindeutig Wilsons Vorschläge annimmt. Während die 1. und 2. Vorfrage ameislich der früheren Willensäußerungen und offensichtlichen Tatsachen von vornherein als glatt erledigt galten, stellt die Verantwortung des Räumungsvorschlages die Mittelmächte vor neue, und wie nicht gelungen werden kann, vor schwere Entschlüsse. Es sind gewiß große Opfer, welche damit von den Mittelmächten verlangt werden, aber im Interesse des selbstbestehenden Friedens haben sich die Centralmächte zur Annahme der Forderung entschlossen. Die Neue freie Presse schreibt: Deutschland hat sich für die Räumung entschieden; das ist beinahe die Gewissheit des Friedens. Der Stachel wird aus dem Reibe Frankreichs herausgezogen. Schon ist zu bemerken, wie im Gefühle des Erfolges die Mut abzuschnitten beginnt, und das Gefühl nach Verlängerung des Krieges erlischt. Das deutsche Volk will Verständigung und einen ehrlichen Frieden. Darum bringt es Opfer, wie sie nur einem Volke zugemutet werden können, das von sich auf die anderen schließt und dem Sinn für Gerechtigkeit vertraut. Wird es darin recht behalten, wird es keine Enttäuschung erfahren? Die österreichische Volkszeitung sagt: Mit der deutschen Antwortnote an Wilson schließt vielleicht das geschichtliche Kapitel der europäischen Geschichte. Die Reichspost betont gleichfalls, daß die Bereitwilligkeit für freiwillige Räumung ein Zugeständnis von überwältigender Bedeutung sei. Die Welt schreibt: Das deutsche Schriftstück zählt in seiner würdigen Schlichtheit nicht ein Wort zu wenig oder zu viel.

Das Neue Wiener Journal spricht die Erwartung aus, daß Wilson nun seinerseits als seine Pflicht als derjenige, der heute geradezu als Schlichter der Welt zu walten berufen ist, betrachtet wird, dem die Übergabe schleunigst ein Ende zu setzen.

Der Einbruch in Holland.
 Amsterdam, 13. Oktober. (W.Z.) Die Antwort der deutschen Regierung auf die Note des Präsidenten Wilson ist im ganzen Lande mit außerordentlicher Spannung erwartet worden. Die Zeitungen teilten sie gestern abend in Extrablättern mit. In einigen Theatern wurde die Antwort in den Pausen vorgelesen.

Der Vaterland schreibt: Diese Antwort der deutschen Regierung kann das Ende des absehbaren, verheerenden Krieges bedeuten, der mehr als vier Jahre alle heimgekehrt hat. Diese Antwort kann den Frieden in absehbarer Zeit zur Folge haben. Diese Frage ist: Wird Wilson jetzt den Waffenstillstand vorschlagen wollen und werden Frankreich und England darauf eingehen? Niemand hat dem das meinten: Der Friede ist noch nicht da, selbst der Waffenstillstand noch nicht. Aber wenn

Wilson den festen Willen hat und im eigenen Lande die Macht zu behalten vermag, dann müssen selbst die wichtigsten Bedenken wie Schnee vor der Sonne schmelzen, denn schließlich würden die Alliierten den Kampf nicht fortsetzen können, wenn Amerika sie verließ. Allgemein Dandelsblatt schreibt: Durch die deutsche Antwort ist Aussicht auf das Ende des blutigen Krieges gekommen. Sie ist groß und groß ist auch die Aussicht, daß der absehbare Kampf so langer Jahre mit einem Frieden enden wird, der eine Verjüngung der bestehenden Generatione und die Freiheit der Völker, der großen wie der kleinen, bringen wird.

Nieuwe Courant schreibt: Die Form der Note ist sehr glücklich gewählt. Man kann nach unserer Meinung mit Grund auf einen entgegenkommenden Antwort Wilsons rechnen. Die Rede Lansing's (nicht wie Reuters, sondern wie Central News sie wiedergegeben hat) beweist, daß bei der Regierung in Washington eine Gesinnung vorhanden ist, die Voraussetzung für ein Entgegenkommen ist.

Die Kriegslage im Westen.

Unerkämpfte Tatkraft der deutschen Truppen

Berlin, 13. Okt. (W.Z.) Von allen Fronten werden täglich in übergroßer Zahl Einzelheiten von hervorragender Geist und uner-schütterter Tatkraft bekannt, mit der sich die deutschen Truppen schlagen. In den Kämpfen zwischen Arronnes und Maas schlug Oberleutnant Grieb von Infanterie-Regiment Nr. 150 am 29. September zehn amerikanische Angriffe hintereinander erfolglos ab. Von darauf folgenden Landangriffen bereitete er, indem er mit seinen Leuten die Panzerwagen angriff. Die deutschen Panzertruppen, an der Spitze ihr Führer Bataillionsführer, unterließen das Maschinengewehrfeuer der Tanks, erlöschten die Eisenkolosse und setzten mittels Brandgranaten und Wifolentzündung durch die Schäfte die sechs Panzerwagen außer Gefecht.

Gerade die Kämpfe an der Maas, die den Amerikanern statt des erhofften Durchbruchs schmerzhafte Verluste eintrugen, zeigen immer wieder die Entschlußkraft der deutschen Unterführer, wie sie in den gefährlichsten und entscheidenden Momenten aus eigener Initiative zu Gegenangriffen übergingen und dadurch Tausende von Feinden den feindlichen Angriff zum Stehen brachten. In dieser Weise zeichnete sich Leutnant Sessler von Infanterie-Regiment Nr. 169 am 5. Oktober aus, der im verzweifeltsten Augenblick Teile von zwei Bataillonen zusammenpuffte und durch einen klugen Gegenstoß den amerikanischen Ansturm brach.

Major v. Bircken von Infanterie-Regiment Nr. 459 ging, nachdem er vor Camel Dubende von Angriffen abgewehrt hatte, persönlich mit seinen letzten Reserven zum Gegenangriff vor und warf im heftigen Handgemenge den überlegenen Gegner in seine Ausgangsstellungen zurück. Nicht nur Regiments-, Bataillons- und Kompanieführer zeigten sich in dieser Weise aus, vielfach waren es Unteroffiziere oder einzelne Mannschaften, deren Selbstopfer einen entscheidenden Einfluß auf den Ausgang der Kämpfe ausübte. In den früheren Kämpfen in den Arronnes waren es der Hauptmann Gell, Offiziersstellvertreter Braun und der Gefreite Kleinowsky von Infanterie-Regiment Nr. 147, die im Abwehrkampf fast übermenschliches leisteten.

In den Tankkämpfen bei Dreuville griff der Gefreite Hubbe von der 1. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 55 als einzelner Mann einen französischen Tank mittelst gealterter Ladung an und nahm die Insassen, den Geschwaderführer und seinen Adjutanten, gefangen.

Befestigung von Lille.

Berlin, 12. Okt. (W.Z.) Lille ist von den Engländern beschossen worden und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambersart, am 11. die Vorstadt Madeleine schweres Feuer.

Chronik des vierten Kriegsjahres.

15. Oktober: Französische Angriffe bei Baucelles abgeblieben. Meldung der Vernichtung des italienischen Dampfers „Vare“, der englischen Schiffe „Aegonia“, „Champagne“ und „Media“.

Berlin, 13. Okt. (W.Z.) Auf Ansuchen der Obersten Seeresleitung hat die deutsche Regierung vorgeschrien die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgeben an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohnern von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschießung dieser Städte durch die Entente machte eine allgemeine Panik wahrnehmlich. Falls es infolge dessen zu einer Massenflucht mit vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Seeresleitung nicht im Stande sein, für diese Massen annähernd zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern. Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschichteten Sachverhalts die holländische Regierung befragt worden, ob es ihr möglich sein würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittelwege hat die befürchtete Massenflucht einsetzt.

Leistungen deutscher Panzerwagen.

Berlin, 13. Okt. (W.Z.) In den deutschen Seeresberichten wurde in der letzten Zeit mehrfach die Tätigkeit deutscher Panzerwagen erwähnt, denen vor allem bei der Durchführung erfolgreicher Gegenstände großes Verdienst zufällt. In der Tankherstellung steht die deutsche Industrie allein gegen die vereinigten Industrien Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten. Was den Deutschen in der Tankbaue jedoch an der Zahl fehlt, machen ihre Leistungen durch ihre Kühnheit und Entschlossenheit wett. Bei den schwereren Kämpfen südlich von Cambrai am 8. Oktober führten deutsche Panzerwagen dem mit Tank- und Infanteriekolonnen aus Nimilly vordringenden Angriff entgegen. Sie schlossen eine im Verlaufe des Kampfes in der deutschen Infanterielinie entstandene breite Lücke und kämpften hier ohne jede Infanteriebegleitung gegen eine große Übermacht. Bei den Kämpfen von Masion-Neuf stießen hinter einer künstlichen Nebelwand vorrückende deutsche Panzer überraschend auf eine große Menge Engländer, die in ungeordneten Haufen zusammenstanden. Mit Maschinengewehr- und Artilleriefeuer wurden die Engländer zurückgeworfen. Die englischen Truppen am Nord von Miergues wurden mit in die Flucht gezwungen und räumten den Ort. An der Straße Cambrai-Groevencour hielten fünf englische Tanks, die vorrückten, um die eigene Infanterie zu unterstützen. Als sie jedoch der deutschen Panzerwagen ansichtig wurden, hielten die englischen Tanks an und wurden von ihren Besatzungen in Brand geschickt.

Von dem Geiße, der die deutschen Panzerwagen-Besatzungen befehl, seien folgende Beispiele angeführt: Dem Tankkommandanten, Leutnant Paul wurde sein Wagen in den Kämpfen des Vormittags am 8. Oktober zerstört. Er konnte sich lediglich mit dem Geschwaderführer retten. Trotzdem fuhr er noch am Nachmittag des gleichen Tages von neuem in die Schlacht, indem er an Stelle eines verwundeten Kameraden die Führung eines anderen Wagens übernahm. In den Kämpfen des gleichen Tages trafen der Gefreite Seegers und der Gefreite Friedrichs bei eiligem Alarm nicht rechtzeitig genug bei ihren

Die Wunder der Heimat.

Eine Gegenwärtigerzählung aus Nordsteiermark von Maria R.S.

(Nachdruck verboten.)

51) (Fortsetzung.)
 Nächsten Sonntag — es war der Weiße Sonntag — spielte die ganze Gemeinde die Öhren. Der Michael Oberhofer, Großbauer und Wirtmeister von Reiterbach, vierzig Jahre alt, katholisch, verwitwet, und die Franziska Söllhofer, Kleinbauertochter aus Reiterbach, siebenzig Jahre alt, katholisch, ledig, wurden zum ersten Male verlobt. Der Söllhofer hörte zu, wie ein Musikkenner entzückt einer Beethoven-Sinfonie lauschte. Seine dünnen braunen Finger griffen zum zwanzigsten Male in die Solfège, wo in einem geballten Beutel die drei Goldstücke steckten, das „Drangeld“, das der noble Bräutigam dem Brautvater übergeben hatte. So, nun war's Wirklichkeit, nun wurde es Tatsache: er, der kleine Söllhofer, den die Bauern gar oft über die Nase anschauen hatten, er wurde der Schwiegervater des reichsten und angesehensten Mannes in Reiterbach. Der Söllhofer trug beim Verlassen der Kirche den ruppigen Brautlopf ganz anders als sonst. Er schaute gerade vor sich hin, sah den Gruß der Bauern nicht, die auf ein „Kräuterl“ beinanderging unter der großen Linde standen und die Neugierkeit befragten. Er sah die holden kleinen Dirndl nicht, die mit weißen oder farbigen Kleidchen, alle aber das Kränzlein im Haar, wie eine Schar pausbäckiger Engelchen die Dorfstraße hinabschlüpfen. Er dachte nicht, daß heute ein Tag war, so sehr und süß wie die Weidnacht, so heilig wie Fronleichnam, so stillen Jubels voll wie der Himmelfahrtstag: Welcher Sonntag — Erntedankfesttag der Kinder.

Franzler aber dachte daran, Franzler, die blasse, stille Frau. Sie stand hinter den blühenden Pelargonienbüschen ihres Kammerfensters und blickte hinab auf die Schar, der die „Freude des Herrn“ von den kindlichen Stützen leuchtete. Und da gingen ihr die traurigen Augen über und sie faltete die Hände. Aber das, was sie erleben wollte, das war ja unendlich, das war nicht mehr erfüllbar, denn es hätte vor sieben Jahren geschehen müssen, damals am Weißen Sonntag, als sie so kinderfroh und selig

mit dem Kränzlein im Haar aus der Kirche gegangen war: Sterben... Ja, damals. War sie an dem Tag gestorben — sieben Jahre schon war sie ein selig Engelchen im Himmel und wußte nichts von trübseligen Lieben und fruchtbareren Opfern...

Sie schaute nach dem Bandelbinder. Eine Woche noch und dann noch eine und dann — war die Hochzeit. Sie hatte es hinausjücken wollen. Ihre Aussteuer müsse doch zusammengestellt werden. „Was Aussteuer!“ hatte der Oberhofer gesagt. „Was braucht die Oberhoferin was mitbringen! Ich ach all's himmlobber!“

Die Söllhoferin waren gerührt über diese Anerkennung. Fremder aber hat sich ohnmächtig auf ihr schmales Bettlein und weinte still in den Vorhof. Noch eine dachte voll Schmerz und Wehmut des Weißen Sonntags vor sieben Jahren: die Goldmüllerin. Sie sah neben dem Gold beim großen Tisch und zeigte ihm ein buntes Silberbüchel. Es war sonntags still in der Stube. Ein Strahl der Nachmittagsstunde drang herein und schenkte eine leuchtende Linie auf der dunklen Tischplatte. Eine Klinge, von der warmen Aprilsonne frisch erweckt, klangte an der Fensterleiste. Gold glitzerte mit dem Reifenschein einmal auf den Sonnenstrahl, dann wieder auf das Bild eines Elefanten, das ihm besonders zu gefallen schien.

„Das ist ein Elefant“, sagte die Goldmüllerin zum viermalen. Immer wieder klappte der Reifenschein auf das Bild und schauten die Wäntagen erwartungsvoll auf die Goldmüllerin. Wenn sie sagte: „Das ist ein Elefant“, ging ein zuckendes Licht über das Jangenschild. Die Goldmüllerin schlug andere Bilder auf: Hunde, Katzen, Vögel, Kamele. Aber die schaute der Würdigung ganz stumpfsinnig und teilnahmslos an. Wenn sie das Bild anschlug, wo der gelehrte Elefant mit der roten Schabracke auf vier kleinen Goldfüßen stand und einen Handwusch im Hüffel in die Höhe hielt, dann kam dieser Bild und das vergnügliche Lächeln. Ein Nitzern ging durch den Körper der Müllerin. War das nicht das Bild, das dem vierjährigen Gold auch immer so großen Spaß gemacht hatte? Sollte ein Fünklein der Erinnerung... Die Müllerin kramte die Hände zusammen. Ihre Blicke, die so gar nichts mehr hatten von der früheren Schärfe, die gar nicht mehr blitzten

in Kampfesmut, und Latendurst, die flogen zum Kreuzfix, das mit Palmzweigen geschmückt, in der Ecke hing, und sandte ein Gebet hinauf, wortlos und heiß...

Vor sieben Jahren am Weißen Sonntag, da war sie auch kummervoll neben ihrem schwerkranken Kind gesessen, da hatten die Blauungen auch fremd und schmerzhaft vor sich hingeblickt, da hatte das Kind die Mutter nicht erkannt... Aber da war's eine Krankheit gewesen, die herangereichten war, das Kind übermächtig, gepenigt, an den Rand des Grabes gebracht hatte und endlich überwinden worden war. Neht? War das auch eine Krankheit, die anfang, zunahm und verging? Ach, das war etwas Seltes, Weibendes, ein entsetzlicher, trauriger, menschenunwürdiger Zustand... Damals, als der Knabe in den ersten Fieberphantasien gelegen, da war das kleine Mädchen herangekommen, lieb und leicht wie ein Engel, und hatte das Wunderbare bewirkt... Heute, jetzt — wenn sie käme — viellischt ist Gott barmherzig — doch sie kommt wohl nicht. Sie hat jetzt anders zu denken. Die Braut. Ist bereit von allen Dirndln im Dorf. Das Herz ist wohl nicht dabei, das was die Goldmüllerin. Das a'hört noch immer dem Gold, wie er — früher — war... Aber das verliert sich, das gibt sich, wenn man erst sechzehn ist... Bald wird die Franzler vergessen, wo die Goldmüllerin steht. Bald wird sie nimmer herfinden...

Die Tür geht auf. In ihrem Rahmen steht groß und blaß die Franzler. Die Goldmüllerin steht freudig auf und reicht ihr beide Hände hin.

„Das b' no an uns denkst, Franzler, das is schön“, sagt die alte Frau und zieht das Dirndl zu sich auf die Brust.

„Mir schau'n Silber an“, sagt sie dann. „Das mit'n Elefanten tut ihm so g'all'n.“ Ein herzerregend Leid flugt durch die Stimme der Mutter. Die Franzler schaut anlegenstlich das Bild an. Aber es verschwindet, denn ihre Augen sind voller Tränen. „Net weinen, Franzler“, sagt die Müllerin. „A Beut' muach froh dreim'haun.“

Da weint die Franzler erst recht. Zum Zerbrechen weint sie — so wie damals am düstern Wintermorgen über den Gold.

Literarisches.

Dimmer, Bebauung und Seele. Köstliche Buchhandlung Preis 2.40 M., geb. 3.20 M., geb.

Je mehr die Not der Zeit uns irdische Güter raubt, desto inniger streben wir nach jenen der Lebensnatur. Seelenkultur ist deshalb heute mehr denn je die Lösung der geistigen Not. Der altnährige Geist ist für eine weitere Klar, daß der Geist alles hier erreichtbaren der Zustand der „Bebauung“ ist, wie er ihn aus dem Heiligenschein kennt. Sofort entsteht die Frage: Ist er für jedermann erreichbar und erreichbar, oder ist er als „Wunder“ der Gnade zu betrachten und rein passiv von Gottes Güte zu erwarten? Neure geistliche Schriftsteller scheinen für das letztere einzutreten, entgegen aller Lebenserfahrung, wie Dimmer nachweist. Er stellt die katholische Lehre fest, daß die Bebauung nichts anderes ist, als die leidenschaftliche, andauernde Liebe zu Gott verbunden mit vollkommenem Glauben, zwar eingegossen vom Heiligen Geist, aber zum Teile abhängig von unserer Mitwirkung, und Ziel unseres ganzen geistlichen Lebens. Kommt gleich nicht jede hochstrebende Seele zur Bebauung, so soll und darf keine dieselbe als unerreichtbar betrachten. Denn ist das Wüßlein geeignet, unzerem Seelenleben einen neuen, höheren Schöpfung zu verleihen, und hierin besteht sein größter Wert. Daneben gibt es eine ungeheure Fülle von Gedanken über Heiligkeit, Bewusstseinskultur, die zwischen Gnade und Natur, über Vollkommenheit und deren Mittel, es ist so leicht und sonderbar sein Geist ist, überaus reich an modernen Problemstellungen, so daß es nicht bloß schlichte Seelen, sondern die verwöhnten Geister begaberen kann. Köstlich ist der kleine, stets maßvolle Stil, verblüffend die Leichtigkeit, mit der Dimmer die schwierigsten Fragen wie spielend erörtert. Verfassmähige Geistesleute, Seelenführer werden „Bebauung und Seele“ nicht entzogen können, gebildeten Leuten ist es warm zu empfehlen, wobei es nur, damit sie einmal Einblick bekommen in das viel beherrschte wenig bekannte Gebiet der Mystik.

Neuerlich über die deutsche Geschichte 1871—1914. Von Studienrat R. Ehringhaus, Passau. (Staatsbürger-Bibliothek Bd. 8.) 8 (48) M., Gladbach 1918, Volkswirtschafts-Verlag. Preis 45 Pf. — Wir haben fabelhaft gelesen und gehört von den Ereignissen, die zum Weltkrieg geführt haben; aber die wenigsten sind in der Lage, ohne eine systematische Lektüre durchgearbeitet zu haben, sich über die Zusammenhänge und das Zusammenwirken der Ereignisse Rechnung zu geben. Darum wird jedem Lesenden, der sich vorliegende Lektüre mitkommen sein. Dem Geschichtslehrer und dem Studienrat ist das Buch ein bequemer Leitfaden.

Wagen ein. Das Landgeschick gefahren. Sie meldeten sich fanterie-Rompagnie und baten machen zu dürfen. Sie übernahmen und bereiteten sich in Weiße an dem Kampfe, bis Wagen gelangen konnten.

Die deutschen Durchbrüche.
 Berlin, 12. Oktober. (W.Z.) Wachen mit aller Planmäßigkeit geführte Rückverlegung wurde Verführung der Front Seeresleitung insoweit geacht, Verträge abzuweisen, eigene führte der von den Dänische Angriff zu einer in Franzosen. Zwischen den Maas sind die immer wieder Verträge der Amerikaner gegen Cambrai und St. Quentin über das deutsche Vordringen, aber nicht durchbrechen. Operationen zwischen Cambrai hatte die Oberste Seeresleitung diese Öffnung geacht. Hier hinter den Sägen von englische Kavallerieregiment bereit, um noch gelungenem Angriff vorzustoßen und die D. Glaten und Valenciennes. Die englischen Reiterregimenten deutschen Fliegern rechtzeitig Artillerieerregiment. Am der Engländer einen neuen Cambrai in der Richtung auf diesem mit mehreren frisch und kanadischen Divisionen schmalen Raum, jedoch in an an. In diesen Angriffswellen teilweise von berittenen Offiziere Tanks rasselten den Engländer anlangt es ist diesen Linien liegende Dorf zu den Höhen östlich und südlich jedoch deutsche, von Panzerwagen den englischen Angriff der weitere Rückverlegung des Dames, an der Maas baane wird eine weitere Stärkung der deutschen

Die österreichisch-ungarische Scheitern harter Italiens

Wien, 12. Oktober. (W.Z.) laubhart: Italienischer Krieg Die Hochfläche der Siebengebirge der Schanplatz heftiger Kämpfe. Nach kurzem Generalangriff zwischen Misa-Tal und M. S. Angriffe ein. Mägen Misa durch unser Abwehr gebrochen wurden, gelang es den Italienern, auf dem Monte an sich in unsere Gräben einzufüllen einsehende Generalangriff gegen warfen den Feind in die Schlacht und Gegenstoß. Die Italiener wurden in die Schlacht und Gegenstoß. Die Italiener wurden in die Schlacht und Gegenstoß.

Balkan-Kriegsge

In Albanien haben wir die unannehmbare Rückzug nachhuten vom Skumbi an wurde vom Feinde besetzt. In Lofac dauern die Kämpfe an.

Westlicher Kriegs

Bei den österreichisch-ungarischen keine besonderen Kampfhandlungen. Die ungarischen Abwehrkämpfe vor den Anteil. Die ungarischen Abwehrkämpfe vor den Anteil.

Der Chef des Gen

Wien, 13. Oktober. (W.Z.) laubhart: Italienischer Krieg Die Gegner haben die Augen in den nicht wieder ausreichende Kampfpläne.

